

## Jacques Derrida und die Gespenster des Karl Marx

Nur recht stockend ist nach der „Geschichtswende“ von 1989 die „Bilanzdebatte“ um das Marx-Erbe in Gang gekommen, ein verbindlicher Diskussionszusammenhang hat sich dafür noch nicht gebildet. Das ist die Stunde für gelegenheits-marxologische Freibeuter. Man hat den agilen Jacques Derrida 1993 zu einer Beratung über die Rätselfrage *Wither Marxism?* nach Amerika eingeladen, und aus seinen Vorträgen wurde ein Buch. Ein Motiv fürs Mitmachen hatte er schon: das Unbehagen darüber, wie nach dem Abgang der östlichen Staatsmarxismen die „weltweite Unordnung“ ihre neo-kapitalistischen und neo-liberalen Siege feierte. So ergab sich ihm sein Titel und dessen pragmatischer Hintersinn: So billig wird man die Gespenster von Marx nicht los. (67)

Dann setzte sich Derrida nach langer Zeit wieder einmal an eine kursorische Marxlektüre, und nun erst geriet er nicht nur an den altbekannten Eröffnungssatz des „Kommunistischen Manifests“ von dem Gespenst des Kommunismus, das in Europa umgehe. Zusammen mit der Zehn-Gespenster-Parade aus dem Stirner-Kapitel der „Deutschen Ideologie“ und den Hintersinnigkeiten des „Warenfetischismus“-Kapitels im „Kapital“ fügte sich ihm dies alles zum Panorama einer kapitalen „Spektrologie“, die er retrospektiv an die leitmotivisch brauchbare Hamlet-Szene mit dem Geist des ermordeten Königs anschließen konnte, und prospektiv an eine Gespenstergeschichte, in die Marx und der Marxismus sich verwickelt sahen und auch selber verwickelt haben: „Mit einem Wort, die ganze Geschichte zumindest der europäischen Politik und zumindest seit Marx wäre die eines erbarmungslosen Kriegs zwischen solidarischen und gleichermaßen vom Gespenst terrorisierten Lagern, vom Gespenst des anderen und vom eigenen Gespenst als dem Gespenst des anderen.“ (169) Wo aber Spuk und Gespenstisches ist, da geht auch die *Angst* um. Derrida läßt sie zum Schlüsselerlebnis seiner Marxisch-europäischen Seins- und Wesensgeschichte werden.

Marx der Gespensterseher - und die Gespenster, die ihn heimgesucht haben, sind auch seine eigenen. Es sind „gewisse Figuren ..., deren Kommen Marx zuerst bemerkt und zum Teil auch als erster beschrieben hat. Solche, die das Beste versprechen und deren Ereignis er begrüßt hat, und solche, die das Schlimmste androhen oder befürchten lassen und von denen Zeugnis abzulegen er sich geweigert hat“. (159) Als das Gespenst erscheint in der Ouvertüre des „Manifests“ ja immerhin der *Kommunismus*, für den Marx selber spricht, nur eben in der Wahrnehmung seiner Feinde, die sich von ihm bedroht sehen. Marx findet sich gerade dadurch bestätigt, „daß die Angst vor dem kommunistischen Gespenst *existiert*. ...daß die europäischen Mächte durch das Gespenst hindurch die Macht des Kommunismus anerkennen“ (166). Damit aber ist ein dramatischer Knoten geschürzt, wie der folgende längere Passus deutlich macht: „Angst machen, sich selbst angst machen. Angst der Feinde des *Manifests*, aber vielleicht auch Marx' und der Marxisten eigene Angst. Denn man könnte versucht sein, das ganze totalitäre Erbe des Marxschen Denkens, aber auch die anderen Totalitarismen, die mit ihm durch Zufall oder mechanische Aneinanderreihung nicht zeitgleich waren, als eine Panikreaktion vor dem Gespenst im allgemeinen zu erklären. Gegen das Gespenst, das der Kommunismus für die kapitalistischen (monarchistischen, imperialen oder republikanischen) Staaten des alten Europa im allgemeinen darstellte, wurde ein angstvoller und gnadenloser Krieg

geführt, in dessen Verlauf allein, verhärtet bis zur Monstrosität einer leichenhaften Starre, der Leninismus und dann der stalinistische Totalitarismus sich konstituieren konnten.“ (168) *Man könnte versucht sein* - aber muß man der Versuchung nachgeben, gibt Derrida ihr nach? Er redet im Irrealis, will jene Legende aber auch nicht als eine geschichts-optische Täuschung auflösen. Diese Geschichte *als Geschichte an ihren historischen Orten* zu verhandeln ist der Philosoph denn auch kaum disponiert. Aber gerade das dürfte heute anstehen.

Marx und die Marxismen figurieren für Derrida nicht als heterologe Figuren und Figurationen in ebenso heterogenen Geschichten; er spricht auch nicht im Plural von den *Marxismen*. In der Welt der Marx-Gespenster schaut er nach einem „Geist von Marx“ oder auch „Geist des Marxismus“ aus, nach einem unter mehreren, und zwar nach dem einen, der es verdient, daß man ihm *die Treue hält*, und der zum Geist der „neuen Internationale“ werden kann, welche der Untertitel des Buches annonciert. Denn wider Erwarten will Derrida mit seinem Buch auch ein *Treuebekenntnis* zum „Geist des Marxismus“ ablegen. Er hatte dem real existierenden Staats- und Partei-Marxismus immer recht distanziert gegenübergestanden. Nun aber, da man Marx allenthalben für erledigt und den Kapitalismus für den Sieger der Geschichte erklärt, drängt es ihn, gerade das Unerledigte an der kapitalistischen Welt als ein Zeugnis für das Unerledigte der Marx-Erbenschaft anzurufen. Er bringt es fertig, in einem Zehn-Punkte-Protokoll auf vier Textseiten (132-37) das „Bild einer alterslosen Welt“ des siegreichen Kapitalismus zu skizzieren: Von der neuen Arbeitslosigkeit, auf die dieser alte Name nicht mehr paßt, über die Wirtschaftskriege der modernen Industrielwelt, die Misere der Drittwelt und die inter-ethnischen Zusammenstöße bis zur Hilflosigkeit der internationalen Institutionen. Im Blick auf das alles wird der Geist des Marxismus für Derrida zu einem Agens im gegenwärtigen säkularen „Krieg der messianischen Ideologien“ (99) als eine höchste Kulturform des „Messianischen ohne Messianismus“, als der Träger einer „emanzipatorischen Verheißung“ *sub specie* einer unüberholbaren und uneinholbaren „Idee der Gerechtigkeit“ (101)

Treuedienst oder Bären dienst? - so möchte man nach der gespenstisch-bösen Geschichte fragen, die der arg flüchtige Liebhaber seinem Gespenster-Marx ins Stammbuch geschrieben hat. Hätte Derrida mit seinem Buch auf die Mythologie der epigonalen Marxismen gezielt, in denen Marxens „Geist“ wie ein Gespenst umgetrieben worden ist, könnte es seinen guten Sinn haben. Derrida scheint jedoch fern aller Ideologiekritik an einer Wesens-Einheit von Marx und Marxismus festzuhalten und anstelle des historischen Marx und der historischen Marxismen einen *Symbol-Marx* inthronisieren und in Dienst nehmen zu wollen: als Symbolfigur für den antikapitalistischen Protest und/oder für die Sehnsüchte einer „unabgegoltenen“ Emanzipations-Ideologie (ich möchte sie „Ressentiment-Marxismus“ und „Sentimental-Marxismus“ nennen.)

Das rhapsodisch gedachte Buch ist auch rhapsodisch komponiert, in fünf jeweils nur auf sich selbst bezogenen Abschnitten: 1. Marx' Verfügungen, 2. Den Marxismus beschwören, 3. Abnutzungserscheinungen (Bild einer alterslosen Welt), 4. Im Namen der Revolution, die doppelte Barrikade (unreine 'unreine unreine Geistergeschichte')\*, 5. Erscheinung des Nicht-Erscheinenden: die phänomenologische 'Eskamotage'. Nach diesem Exerzitium sollte aber wirklich eine gewissenhafte Marxphilologie und eine besonnene Sozialhistorie an die Reihe kommen, welche die Marxismen in ihren wechselnden geschichtlichen Kontexten begreifen hilft. Erst dann wird es Anlaß zu lohnender Diskussion geben. - Ein Lob zum Schluß der Übersetzerin Susanne Lüdemann, die mit textphilologischen Anmerkungen über einige Klippen

hinweghilft und in einem kontrapunktierenden Nachwort ihre Verfahrensweise einleuchtend darlegt.

Helmut Fleischer

Jacques Derrida: *Marx' Gespenster. Der verschuldete Staat, die Trauerarbeit und die neue Internationale*. Aus dem Französischen von Susanne Lüdemann  
Fischer Taschenbuch Verlag Frankfurt 1995, 283 S., DM 19,90

---

\* Im Vorspruch zu diesem Kapitel, den Derrida aus *Les Misérables* von Victor Hugo nimmt, sind in der deutschen Ausgabe die Jahreszahlen 1832 und 1848 versehentlich zu 1932/48 verdruckt.